

Arthur Sturzenegger (Rehetobel, 1933-2020)

Autor(en): **Spörri, Hanspeter**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **148 (2021)**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

stand der «Steig», Wohnen und Arbeiten, Appenzell, und im Stiftungsrat der Schule Roth-Haus, Teufen. Von 1982 bis 2007 war er Mitglied im VR des Elektrizitätswerks Urnäsch AG, davon die letzten 10 Jahre als Präsident. Während vieler Jahre war Hermann Müller zudem Vizepräsident des Industrievereins AR und arbeitete in verschiedenen Kommissionen der Gemeinde mit, so unter anderem in der Finanzkommission und der Rechnungsprüfungskommission.

Das riesige öffentliche Engagement von Hermann Müller beeindruckte. Er war ein durch und durch liberaler Geist, ein Ausserrhoder Freisinniger alter Schule: liberal mit sozialer Verantwortung. Sie war geprägt durch Erlebnisse während des Zweiten Weltkriegs, in dem sein Vater und dessen Brüder sich aktiv an der Flüchtlingshilfe beteiligten. Der Grossvater, der oft mit jüdischen Geschäftsleuten zu tun hatte, war ein überzeugter Hitler- und Nazigegner. Hermanns Einsatz für die Öffentlichkeit war für ihn – sozusagen als liberales Credo – Dienst an der Gemeinschaft. Zudem hatte er – nicht zuletzt durch sein enorm vielseitiges Wirken – ein breites Wissen, das ihn zum interessanten Diskussionspartner machte. Er debatierte gerne, war beredt, konnte überzeugen, aber auch zuhören und sich überzeugen lassen.

Seine Ehefrau Maja war ihm in all den Jahren eine wichtige Stütze. Hermann Müller liebte das gesellige und fröhliche Beisammensein mit Familie, Freunden und Bekannten. Doch die letzten Jahre seines Lebens waren nicht mehr sehr leicht. Nach einem Jahr im Pflegeheim Heinrichsbad/Waldegg in Herisau erkrankte er an Covid-19. Am 3. Januar 2021, zwei Tage vor seinem 90. Geburtstag, starb er im Beisein seiner Frau und zweier Söhne.



Arthur Sturzenegger

(Rehetobel, 1933–2020)

HANSPETER SPÖRRI, TEUFEN

Wer mit Arthur Sturzenegger zusammenarbeitete – ob im schulischen oder politischen Umfeld, im Rahmen der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft oder der Lesegesellschaft Dorf in Rehetobel – erinnert sich an einen engagierten, zuweilen kämpferischen, stets auf die gerade zu lösende Aufgabe fokussierten Mann. Er war Lehrer mit Leib und Seele, ein Bürger, der tatkräftig mitwirkte an der Gestaltung des Gemeinwesens. Die Gegenwart beurteilte er immer auch mit Blick auf historische Entwicklungen.

Als die Kulturkommission Rehetobel zum 350-Jahr-Jubiläum der Gemeinde ein Buch über die Geschichte der letzten 50 Jahre in Auftrag gab, war klar, dass er sich für dieses Projekt interessierte. Für den Herausgeber und Hauptautor des Bandes, den Basler Historiker Yiğit Topkaya, war er die wohl wichtigste Auskunftsperson. Als das Werk im Oktober 2020 erschien, teilte Arthur Sturzenegger dem Autorenteam mit, dass er es in einem Zug und mit Vergnügen gelesen habe: «Schade, dass die Vernissage abgesagt werden musste. Die Corona-Pandemie dürfte am Anfang der Rehetobler Chronik des nächsten halben Jahrhunderts kaum unerwähnt bleiben.» Am 8. Dezember ist er selbst dem Virus erlegen.

Arthur Sturzenegger, 1933 in Trogen geboren, war 20 Jahre alt, als er in Rehetobel eine Primarlehrerstelle antrat. Kantonsbibliothekar Walter Schläpfer, sein Geschichtslehrer an der

Kantonsschule Trogen, hatte enttäuscht reagiert, als er vom Wechsel seines Schülers an das Lehrerseminar Kreuzlingen erfuhr. Lieber hätte er ihn als Geschichtsstudenten und später als Historiker gesehen.

In Rehetobel hielt sich Arthur Sturzenegger an eine Empfehlung seines Pädagogiklehrers Willi Schohaus: Lehrer seien nicht einfach Unterrichtsbeamte, sondern Kulturträger, die im öffentlichen Leben der Gemeinde mitwirken sollten. Sogleich übernahm er das Aktuariat der Feuerpolizei, der damals die Wasserversorgung oblag. Er stellte sich als Richter im Gemeindegerecht zur Verfügung, übernahm später dessen Vizepräsidium, schliesslich auch noch die Funktion des Untersuchungsrichters und musste sich mit komplexen juristischen Fragen auseinandersetzen.

Kurz nach Stellenantritt in Rehetobel amtierte er als Ortskorrespondent für die Lokalpresse und alsbald auch als Chronist für die Appenzellischen Jahrbücher. Häufig sah er sich in der unangenehmen Pflicht, über Aktivitäten zu berichten, an denen er selbst beteiligt war: 1963 verfasste er mit seinem Lehrerkollegen Karl Kern das Festspiel, das zur Erinnerung an den Beitritt des Standes Appenzell zur Eidgenossenschaft vor 450 Jahren aufgeführt wurde.

Sein einstiger Geschichtslehrer Walter Schläpfer holte ihn ins Autorenteam der Gemeindegeschichte, die 1969 zum 300-Jahr-Jubiläum Rehetobels erschien. Für ihn sei diese Arbeit wegen der Beratung durch Walter Schläpfer fast einem nachträglichen Geschichtsstudium gleichgekommen, erinnerte sich Arthur Sturzenegger. Wiederum verfasste er zusammen mit Karl Kern ein Festspiel, das im Rahmen der Jubiläumsfeier 1969 aufgeführt wurde.

Zu Beginn der 1970er-Jahre, als er im Vorstand des Verkehrsvereins war, engagierte er sich federführend gegen die Überbauung der Kuppe bei der Fernsicht. Der Gemeinderat lehnte die Einsprache ab, der Regierungsrat wollte zunächst nicht auf den Rekurs eintreten. Schliesslich musste der Kretenschutz vom Bundesrat beurteilt werden. Die zivilgerichtli-

chen Forderungen der Grundeigentümer landeten vor Bundesgericht und wurden mit einem Vergleich beigelegt. Und in einer Gemeindeabstimmung sagte eine deutliche Mehrheit Ja zur Freihaltung der Krete.

Arthur Sturzenegger kritisierte die Behörde aber nicht nur, sondern übernahm selber Exekutivverantwortung als Gemeinderat von 1978 bis 1996, die letzten fünf Jahre als Vizehauptmann.

Arthur Sturzeneggers Engagement für den Landschafts- und Naturschutz und sein naturwissenschaftliches Interesse trugen ihm das Co-Präsidium des St. Gallisch-Appenzellischen Naturschutzbundes ein. Sein gesellschaftliches Interesse führte ihn in die Vorstände der Lese-gesellschaft Dorf und der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft. Beide Institutionen präsierte er während vieler Jahre. In der AGG prägte er – zusammen mit Kassier Hans Künzle – zu Beginn der 1980er-Jahre die konfliktreiche Phase der Modernisierung der sozialen Institutionen, die vielfach unter dem Patronat der AGG standen und sich von veralteten patriarchalen Ideen und Erziehungsmethoden lösen mussten.

Immer wieder trat Arthur Sturzenegger als Autor in Erscheinung. Sein Buch «Wissen macht Bürger», das 2009 im Appenzeller Verlag erschien, dokumentiert die Geschichte der Trogner Lesegesellschaft Bach – und in exemplarischer Weise die Veränderung der hiesigen Befindlichkeit im 19. und 20. Jahrhundert. Dank seiner ausgezeichneten Kenntnisse alter Handschriften transkribierte er im Auftrag der Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden von 2010 bis 2020 viele hundert Seiten Texte aus dem Familienarchiv Zellweger von Trogen und dem Nachlass des Naturwissenschaftlers Johann Georg Schläpfer (1797–1835).

Arthur Sturzenegger war ein inspirierender Gesprächspartner, ein Mann mit weitem Horizont. Wer immer wieder mit ihm im Dialog stand, profitierte von seinem grossen historischen Wissen. Bei Meinungsunterschieden war man gezwungen, ebenso präzise und hartnäckig wie er zu argumentieren. Er konnte, das

sei nicht verschwiegen, heftig reagieren, wenn er mit einem Entscheid nicht einverstanden war. Mit begründeten Gegenargumenten aber gewann man seinen Respekt und seine Unterstützung. Rehetobel und das Appenzellerland verlieren mit ihm einen Intellektuellen, dem das Nahegelegene und Regionale so wichtig war, dass er den Verlockungen der Ferne widerstand. Die wichtigste Person und Gesprächspartnerin war seine Frau Elli. Sie teilte seine Liebe zu Büchern und Musik, trug seine vielen Aktivitäten mit, wies ihn auch darauf hin, wenn es Zeit war, Nein zu sagen. Als Altersgebresten sich bemerkbar machten, unterstützte sich das Paar gegenseitig bei deren Bewältigung, konnte auch auf die Hilfe der drei Kinder zählen, wohnte mit Spitex-Unterstützung im eigenen Haus an der Gartenstrasse, blieb dank Telefon und Computer mit der Aussenwelt verbunden und verfolgte mit Interesse die gesellschaftlichen und politischen Veränderungen.



Hansueli Wälte

(Herisau, 1943–2020)

LOUIS KÄLIN, HERISAU

Am 21. September 2020 ist Hansueli Wälte nach einer schweren Krankheit gestorben. Ruhig und gefasst nahm er sein Schicksal an. Er wusste seine Familie gut versorgt. Sie war sein Kraftort, da schöpfte er seine Energie, denn sie hielt ihm den Rücken frei für sein unermüdliches Schaffen und Tun. Nun ist seine Stimme für immer verstummt, eine Stimme notabene, die im ganzen Appenzellerland gehört wurde.

Er war verbindend, aber auch fordernd. Er konnte auf Leute zugehen, Kontakte knüpfen im In- und Ausland und unter den verschiedensten Nationalitäten. Im Herzen war er immer Appenzeller und Land und Leuten verpflichtet geblieben.

Das Brauchtum und das Schiessen haben sein Leben schon sehr früh geprägt. Bereits mit sieben Jahren gründete er in seinem Heimatdorf Stein eine Knaben- bzw. «Buebechlausegruppe». Daraus entstand später ein richtig grosser «Chlauseschuppel». Singen, jodeln und zäuerle, das war seine Welt. Er pflegte das Appenzeller Brauchtum. Seine saubere, klare Stimme wurde schnell bekannt, und so war es nicht weiter verwunderlich, dass man auf ihn aufmerksam wurde. Mit der berühmten Streichmusik Alder reiste er 44 Jahre lang um die Welt. Musik und Singen ist weltverbindend, pflegte er in geselliger Runde zu sagen und hob dann zu einem Zäuerli an, wohlwissend, dass er schnell wackere Mitstreiter und Sänger an seiner Seite haben würde. Wenn er mit Stolz die Appenzeller Tracht trug, nahm er jedes Mal auch ein Stück Heimat mit in die Welt hinaus. Europa, Asien, die arabische Welt, Südamerika und vor allem Nordamerika mit seiner Countrymusik hatten es ihm angetan. «Die können ebenso schön melodisch jodeln und singen wie wir zu Hause», eben auch leicht melancholisch, wie er es liebte.

Hansueli Wälte war zudem ein begeisterter Schütze, und so war es naheliegend, dass im Schützenverein Stein auch gesungen wurde. 1967 wurde nach einem verpatzten Schützenfest – kein einziger Schütze der «Stääner» erreichte einen Kranz – in der Festwirtschaft bei einem Glas Wein der Ärger «vergessen» und fleissig «zaured» und gejodelt. Die «Fladeschötze» nahmen sich den Hinweis, sie sollten lieber einen Jodelclub gründen, anstatt zu schiessen, zu Herzen – das Schötzechörli Stein war geboren. Weil das Schiessen im Appenzellerland genauso zum Brauchtum gehört, brachte Hansueli auch im Schiesssport sein Wissen und Können ein. Er war alles andere als ein «Fladeschötz»: Viele Kränze zierten im Lauf